

ROLAND ROTH-STEINER

Wachsen im Wandel – Digitalisierung in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Profil und Geschichte

Die Hofbibliothek

Als Begründungsjahr der heutigen Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) gilt das Jahr 1568, in dem die von Landgraf Georg I. mitgebrachte Büchersammlung (die schon damals im Schloss aufbewahrt wurde) erstmals systematisch durch Zukäufe erweitert wurde. Etwa 50 Jahre später wurde sie per Erlass Georgs II. zur Pflichtexemplarbibliothek.

Vor allem ab 1750 wuchs der Bestand der Bibliothek durch aktiven Zukauf bzw. Erbe privater Büchersammlungen (z. B. die des Barons Hüpsch) stark an. Die Säkularisation sorgte 1803 noch einmal für eine erhebliche Erweiterung der Bestände vornehmlich aus Klosterbibliotheken.

Seit 1805 Pflichtexemplarbibliothek für den Bereich Südhessen und die Region Gießen, öffnete sich die Bibliothek 1817 auch für das Publikum und wurde für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglich. Weitere Bibliotheken wurden integriert, der Bestand nun systematisch aufgestellt und in einem Katalog erfasst.

Die Landesbibliothek

Als die Hofbibliothek ihren Namen 1920 in „Hessische Landesbibliothek“ änderte, umfasste der Bestand bereits fast eine halbe Million Bände und wurde kontinuierlich um externe Sammlungen, Dauerleihgaben und neue Aufgaben (z. B. als Patentauslegestelle) erweitert.

Die Darmstädter Brandnacht 1944 veränderte allerdings nicht nur das Gesicht der Stadt, sondern vernichtete auch etwa die Hälfte der Bestände. Ähnliches war der Bibliothek der Technischen Hochschule widerfahren – der ab 1872 aufgebaute Grundstock war zu zwei Dritteln verbrannt.

Die Hochschulbibliothek

1948 erfolgte die Zusammenlegung der Hessischen Landesbibliothek mit der Bibliothek der Technischen Hochschule zur „Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt“. Zwar war es bis zur letzten Namensänderung 2004 in „Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt“ (ULB) noch ein langer Weg, aber die zunehmende Integration in die Aufgaben der wachsenden Technischen Hochschule zeichnete diese Entwicklung kontinuierlich vor. Organisatorisch wurde die Bibliothek im Jahr 2000 der Technischen Universität als Zentrale Einrichtung eingegliedert.

Nach dem Krieg galt es zunächst, die Schäden an Bestand und Gebäuden so weit wie möglich zu reparieren. Das Schloss als Hauptstandort wurde in mehreren Schritten wieder aufgebaut, die schlimmsten Lücken geschlossen und die dezimierten Bestände so ergänzt, dass der Lehr- und Studienbetrieb ausreichend unterstützt werden konnte.

Ab den 1970er Jahren begegnete die Bibliothek dem stetigen Wachstum durch den Neubau einer Zweigbibliothek auf dem Campus Lichtwiese, durch den Ausbau der Räumlichkeiten im Schloss sowie durch die Auslagerung von Teilbeständen und Aufgabenbereichen.

Heute besteht das Bibliothekssystem also aus der Zentralen Universitätsbibliothek mit einer Zweigbibliothek Naturwissenschaften und mehreren Fach- und Teilbibliotheken. Die Sammelschwerpunkte orientieren sich am Fächerangebot der TU, mit Betonung auf Naturwissenschaften und Technik. Aber auch Humanwissenschaften (Pädagogik, Psychologie, Sport), Recht und Wirtschaft sowie Sprach- und Literaturwissenschaften, Philosophie, Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft sind vertreten. Nicht im Fächerkanon der TU und daher auch nicht im Fokus der Erwerbspolitik ist die Medizin – dafür findet sich aber sogar ein Institut für Theologie und Sozialethik.

Trotz der stärkeren Ausrichtung an den Bedürfnissen der Hochschule bleibt die ULB aufgrund der reichhaltigen Sammlung historisch wertvoller Bestände weiterhin eine wichtige Forschungsbibliothek für alle historisch orientierten Wissenschaftsgebiete. Auch deren Erhaltung (Restaurierung und Konservierung) spielt eine zentrale Rolle. Und die ULB sieht sich mit ihren über 30.000 eingetragenen Benutzerinnen und Benutzern demzufolge auch als Wissenschaftliche Universalbibliothek mit Bildungs- und Kulturauftrag für die Bevölkerung. Folgerichtig übernimmt sie daher auch die Aufgaben als regionale Leitbibliothek für den Leihverkehr, als Patentinformationszentrum und Europäisches Dokumentationszentrum.

Wie die Raumnot, die ab den 1970er Jahren fast alle Bibliotheken prägte, so war auch der Einzug der Informationstechnologie in alle Arbeitsprozesse

ein Thema, mit dem sich die ULB im ausgehenden 20. Jahrhundert auseinandersetzen musste. Der Umstellung des Kerngeschäfts der Bibliothek (Bücher erwerben, verwalten und ausleihen) auf eine landesweit kooperative, IT-basierte Massendiensteleistung folgte bald auch die Übernahme neuer Aufgaben – die Digitalisierung als eine davon wird im Folgenden näher beleuchtet. Erwähnt werden sollen hier exemplarisch das Angebot an eBooks, eJournals und Recherche-Datenbanken, die Bereitstellung stationärer und mobiler Arbeitsplätze für Forschende und Studierende oder der Aufbau von ePublishing- oder eScience-Infrastruktur.

Mit zahlreichen organisatorischen und strukturellen Veränderungen will die ULB die Herausforderungen gestaltend mitbestimmen. Einige Highlights dabei sind die Umstellung auf eine fachlich orientierte Teamorganisation in den bibliothekarischen Arbeitsabläufen, die Erweiterung der Öffnungszeiten (momentan täglich von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts) oder der 2012 anstehende Umzug in ein modernes, neues Bibliotheksgebäude im Bereich Stadtmitte. Dass dabei die gewaltige Aufgabe einer annähernd kompletten Umsignierung des Bestands (immerhin fast 4 Millionen gedruckte Bände, mehrere hunderttausend AV- und digitale Einheiten) auf die Regensburger Verbundklassifikation und die Veränderung auf eine systematische Freihandaufstellung im Neubau angegangen wurde, untermauert eines eindrücklich: Die ULB verändert sich – ständig.

Herausragende Sonderbestände

Hier werden vornehmlich Sammlungen mit historischer Bedeutung aufgeführt. Eine ausführlichere, nach wie vor korrekte Beschreibung inklusive der zugehörigen Katalogsituation findet sich im *Handbuch der historischen Buchbestände*.¹ Mit der an der Fachbereichsbibliothek Architektur gepflegten Mediathek sowie den zahlreichen Sondermaterialien in und aus der Technischen Universität sollen jedoch auch zwei neuere Bestandsgruppen exemplarisch vorgestellt werden.

¹ Fabian, Bernhard (Hrsg.); Kükenshörer, Günter (Bearb.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa*. Hildesheim: Olms Neue Medien 2003. URL: http://134.76.163.162/fabian?Hessische_Landes-_Und_Hochschulbibliothek_%28Darmstadt%29 [Stand 28.10.2011].

Inkunabeln

Der Darmstädter Bestand an diesen frühen Drucken (sog. Wiegendrucke aus der Frühzeit der beweglichen Lettern, zwischen 1445 und 1500) beziffert sich auf 2.050 Einheiten. Bei vielen dieser Bände wurden mehrere Titel zusammengebunden, einige wenige sind sogenannte Einblattdrucke. Die Verzeichnung im weltweiten Incunabula Shorttitle Catalogue (ISTC)² sowie im *Gesamtverzeichnis der Wiegendrucke* ermöglicht eine komfortable und eindeutige Identifikation. Herausragende Einzelstücke sind zum Beispiel die Bibel und der *Mainzer Psalter* des Druckers Peter Schöffer oder eine *Melusine* des Thüring von Ringoltingen.

Handschriften

Die Bibliothek verdankt ihren umfangreichen Bestand an Handschriften einerseits der Säkularisierung 1803 (damals wurden ca. 12.000 Handschriften vor allem aus südhessischen und westfälischen Klöstern integriert), andererseits der Schenkung des Kölner Barons von Hüpsch 1805 (ca. 1.000 Handschriften), überwiegend aus dem Kölner Raum. Viele davon sind bereits nachgewiesen bzw. beschrieben in *Manuscripta Mediaevalia*.³ Prominenteste Stücke sind das *Seligenstädter Evangeliar* (ca. 830) sowie der *Hitda-* und der *Gero-Codex* (ca. 970 bzw. 1000 n. Chr.). Letzterer gehört seit 2003 mit anderen Reichenauer Handschriften zum „Memory of the World“ der UNESCO.

Alte Drucke

Hauptanteile dieses Bestandssegments sind der sogenannte Schleiermacher-Bestand sowie die bibliotheksintern als Sammlung Günderrode bezeichnete Bestandsgruppe. Letztere beinhaltet Schriften des 16.–18. Jahrhunderts und kam 1923 in die damalige Landesbibliothek. Etwa 30.000 Werke in knapp 15.000 Bänden erstrecken sich thematisch auf juristische, theologische und geographische Literatur überwiegend in lateinischer, deutscher und in geringerem Umfang auch französischer Sprache. Von Ersterem verbrannten ganze Sachgruppen im Zweiten Weltkrieg. Heute umfasst der Bestand ca. 120.000 Titel aus dem 16.–19. Jahrhundert, überwiegend zu naturwissenschaftlichen

² URL: <http://www.bl.uk/catalogues/istc/> [Stand 28.10.2011].

³ URL: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> [Stand 29.10.2011].

Themen, in deutscher, lateinischer und zu geringeren Teilen französischer Sprache.

Nachlässe

Hier sollen exemplarisch zwei der interessantesten Nachlässe genannt werden: Sehr umfangreich ist der Nachlass von Hermann Graf Keyserling (geb. 1880). Er war Kulturphilosoph, Reisender und populäre Persönlichkeit seiner Zeit, Freund und Zeitgenosse von Thomas Mann, C. G. Jung und vielen anderen. Darin befinden sich als Kryptonachlass auch die Dokumente seines Großvaters Alexander Keyserling (geb. 1815). Der Geologe, Forschungsreisende und Universalgelehrte unternahm unter anderem zahlreiche Expeditionen durch Russland und Osteuropa. Ebenfalls in der ULB Darmstadt wird der Nachlass von Frank Thiess aufbewahrt, vor dem Krieg bekannter Journalist, Literat und Dramaturg. Beide Nachlässe bestehen aus dem typischen Mix aus Briefen (von und an den Nachlasser), Tagebüchern, Reisedokumenten sowie zahlreichen Manuskripten unterschiedlichster Art.

Musikhandschriften

Die Musikabteilung verwahrt als direkte Nachfolgerin der ehemaligen Hofmusiksammlung der Darmstädter Landgrafen und Großherzöge einen umfangreichen Bestand an Originalhandschriften mit Schwerpunkten auf dem 18. und 19. Jahrhundert. Zu erwähnen ist vor allem die Barockmusiksammlung aus dem 18. Jahrhundert, die den gesamten musikalischen Nachlass von Christoph Graupner (Darmstädter Hofkapellmeister von 1709 bis 1760) umfasst, sowie eine große Anzahl von Abschriften der Werke Georg Philipp Telemanns. Die ULB beheimatet hier außerdem einen Teil des Archivs des Musikverlags Breitkopf & Härtel, der autographe Werkmanuskripte und Briefe unter anderem von Mendelssohn, Liszt und Brahms enthält.

Theatersammlung

Fokus der seit ca. 1930 kontinuierlich aufgebauten Sammlung ist die Dokumentation der Aufführungen des Darmstädter Theaters, des Staatstheaters und seiner Vorläufer. Sie überlebte den Krieg nahezu unbeschadet und umfasst Bühnenbild- und Kostümentwürfe (Figurinen), Bühnenmodelle,

Szenenfotos/-negative, Dias, Künstlerporträts, Besetzungszettel, Programmhefte und -bücher, Bühnenbaupläne, Plakate, Kritiken und Presseberichte über Theaterangelegenheiten, Bühnenjahrbücher und Theaterzeitschriften. Die ältesten Belege für Theateraufführungen in Darmstadt (Bühnenbildentwürfe und Programmzettel) stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Karten

Der Grundstein der Kartensammlung wurde bereits in der Hofbibliothek gelegt und wuchs danach kontinuierlich mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Der Kartenbestand umfasst etwa 37.000 Blätter aus dem 16. bis 19. Jahrhundert und gliedert sich in mehrere Teilsammlungen: gedruckte Karten (ca. 26.000 Einzelblätter), Kriegs- und Manöverkarten (ca. 900 Blätter), Stadtpläne (ca. 650), Handzeichnungen (gezeichnete Karten, Pläne, Entwürfe, Grundrisse etc., in einer gesonderten „Mappensammlung“), Ortsansichten (ca. 2.000), Porträts (ca. 3.400), Plakate (ca. 2.500, vor allem politischen Inhalts aus den Jahren 1915–1944 sowie ab 1945 grafische Plakate aus der Region Südhessen). Hessische und auf Hessen bezogene Karten bilden den Hauptanteil. Die Sammlung ist sowohl vom Umfang als auch vom Inhalt her von überregionaler Bedeutung.

Großformate, Großfolio

Ein Teil der Kartensammlung besteht aus überformatiger Planware. Daneben sind auch zahlreiche gebundene Materialien in Großfolio-Format von herausragender Bedeutung, so beispielsweise die Sammlung handkolorierter Stahlstiche mit Pflanzendarstellungen von außerordentlicher Schönheit (sog. Hortus Sempervirens) oder die Stiche Giovanni Battista Piranesis in sehr gutem Erhaltungszustand.

Universitätsarchiv

Den organisatorischen Grundstein für die heutige TU legte die Höhere Gewerbeschule 1836. Im TU-Archiv finden sich Matrikel, Akten, Pläne, Plakate, Fotos und eine Vielzahl weiterer Unterlagen und Objekte aus über 170 Jahren technischer Bildung in Darmstadt – also schlicht alle archivwürdigen

Unterlagen der TU Darmstadt und ihrer Vorgängereinrichtungen. Allerdings haben zahlreiche Objekte die Bombardierung 1944 nicht überstanden. Unter den Lücken wiegt vor allem der Verlust der zentralen Verwaltungsakten von Rektor und Senat schwer. Aufgeteilt werden kann das Archivgut im Wesentlichen in Akten und Unterlagen der Technischen Universität und ihrer Untergliederungen, Nachlässe und Deposita, die Fotosammlung, Plansammlung und die Plakatsammlung, daneben die Sammlung der Druckschriften sowie der Objekte und Musealien.

Mediathek Architektur

Der Fachbereich Architektur sammelt seit 1986 relevante TV-Mitschnitte sowie Aufnahmen von Reden und Vorträgen. In den Räumen der Teilbibliothek Architektur und Städtebau beherbergt er außerdem das Archiv des Deutschen Werkbunds und das Otto-Bartning-Archiv, dessen umfangreiche Bestände an Film-, Ton-, Bild- und Planmaterialien zu einem großen Teil noch auf analogen Datenträgern gespeichert sind. Im Zuge eines DFG-Antrags sollen diese fachlich bedeutenden Materialien digitalisiert und für die Nutzung erschlossen werden.

Sondermaterialien aus den Instituten der TU

Wie auch in der Architektur sind an vielen Instituten der TU Materialsammlungen entstanden, die von Fotos über alte Glas-Dias oder 3D-Modelle reichen. Das DIZ sieht sich potenziell auch für die Digitalisierung solcher Materialien als Berater und Dienstleister. In einigen Fällen konnten bereits individuelle Projekte angebahnt werden, zum Beispiel bei einer Sammlung von Glas-Dias mit Vorläufern von Vorlesungs-Folien aus der Elektrotechnik. Die ULB strebt dabei an – neben dem Angebot aus dem eigenen Know-how-Portfolio –, auch als Drehscheibe für an der TU in Instituten vorhandene Kompetenzen zu fungieren.

Vom Scanning zur Digitalisierung

Die Anfänge mit Foto- und Repro-Aufträgen

Ab etwa 2002 begann die ULB in der ehemaligen Fotowerkstatt (jetzt: Digitalisierungsstelle), Aufträge auf Kundenwunsch nicht nur auf Papier, Fiche oder Film, sondern auch digital zur Verfügung zu stellen. Vorausschauend und dank technisch versierten Personals wurden diese Scans bereits so gespeichert, dass heute – brauchbare Bildqualität vorausgesetzt – eine Aufbereitung, also Aufwertung der Scans zu einem Digitalisat im echten Wortsinn möglich ist.

Die Speicherung geschah auf einfachste Weise und weder mit systematischem Ablagekonzept noch nach einem festen technischen Standard. So fanden sich 2008, als die Abteilung EID (Elektronische Informationsdienste) die Koordination der Digitalisierung übernahm, die Dateien verstreut auf diversen Datenträgern, mit uneinheitlicher Benennung, in diversen Bildformaten. Neben der Digitalisierung on Demand (DoD) aus Kundenaufträgen wurden – zum Teil auf unzureichender technischer Basis und ohne die nötigen personellen Ressourcen – eigenständige Projekte betrieben. Darüber hinaus liefen seit ca. 2007/08 zwei DFG-Projekte (Einbandstempel und Inkunabelsammlung), deren technische und organisatorische Planung in manchen Bereichen verbesserungsfähig war.

Strategieentwicklung

Zunächst war nicht Strategieentwicklung das vorherrschende Thema bei der Sichtung und Konsolidierung der Datenbestände, sondern die Suche nach einer technischen Plattform, mit der die Digitalisate und vor allem die größeren laufenden Projekte seriös verarbeitet, sicher archiviert und auch im Web nach den gängigen Standards (siehe u. a. DFG-Praxisregeln⁴) präsentiert werden konnten – unter den bereits laufenden Projekten war immerhin auch ein ambitioniertes Projekt zur Digitalisierung von fast 1.000 Inkunabeln, das Anfang 2008 gestartet war.

Mit wachsendem Überblick über Bestände und Daten reiften auch die strategischen Vorstellungen zu diesem Arbeitsbereich. Die *Digitalen Sammlun-*

⁴ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS): DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ Stand: April 2009. URL: http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/praxisregeln_digitalisierung.pdf [Stand 28.10.2011].

gen sollten eigenständig betrieben, eigenes Know-how aufgebaut werden. Die technische Plattform sollte in die Systemlandschaft der ULB passen und Flexibilität für die Inhalte und den Systembetrieb gewährleisten, das heißt, ein Umzug der digitalen Objekte oder ein Plattformwechsel sollte mit überschaubarem Aufwand möglich sein. Inhaltlich sollte die Digitalisierung nicht nur „alte Perlen“ umfassen, sondern auch moderne, neuere Werke sowie AV- und Nicht-Buch-Materialien, Lehrbücher oder digitale Semesterapparate. Auch Scanning für Fernleihe und Dokumentlieferung wurde als potenzieller Aufgabenbereich mit einbezogen. Ferner wurde als wichtig erachtet, dass die Plattform eine Eigenständigkeit der Entwicklung und des kontinuierlichen Wachsens insofern gewährleisten sollte, dass nicht für weitere Digitalisate bzw. neue Projekte zusätzliche Lizenzkosten entstehen würden.

Beherrschen der Daten – Formate, Standards, Dateinamen, Datenträger

Die Probleme der vorhandenen Datensammlungen wurden bereits beschrieben. Sie mussten gesichtet, gesichert, qualitativ geprüft und in eine geregelte Weiterverarbeitung und die skizzierten Strategievorstellungen eingebunden werden. Die wichtigsten Maßnahmen umfassten:

- Sicherung der Daten (dafür konnte auf das Storage-Management-System zurückgegriffen werden, das vom Hochschulrechenzentrum der TU Darmstadt betrieben wird – für 0,50 Euro pro GB und Jahr).
- Prüfung und Optimierung der laufenden (DFG-)Projekte.
- Auswahl einer technischen Plattform für die Aufbereitung, Verarbeitung und Archivierung der Scans (im Folgenden als Produktionsebene bezeichnet) sowie die Darstellung im Web mittels gängiger Formate und Protokolle einschließlich der Verbreitung an externe Systeme (im Folgenden als Präsentationsebene bezeichnet); dabei auch Aufbau einer Serverinfrastruktur für diese technische Plattform.
- Sichtung und Dokumentation der vorhandenen Datensammlungen und Abschätzung/Planung einer möglichen Weiterverarbeitung mit dem auszuwählenden System.
- Harmonisierung mithilfe gemeinsamer Standards, z.B. hinsichtlich der Benennung von Dateien/Scans, des Speicherformats oder der Qualitätssicherung.

Parallel wurden neue Projekte ins Auge gefasst und durchgeführt:

- Digitalisierung von ganzen Lehrbüchern im Rahmen des Projekts „Digitale Lehrbuchsammlung“ (tudigilehrbuch).⁵
- Digitalisierung von Lehrbuchkapiteln zur Verwendung in der E-Learning-Plattform der TU unter der Bezeichnung „Digitale Semesterapparate“ (tudigisem).
- Mehrere Digitalisierungskampagnen aus Mitteln der Bestandserhaltung, wobei externe Dienstleister für das Scanning in Anspruch genommen wurden.

Beherrschen der Prozesse – Digitalisierung ist mehr als nur Scannen

Die uneinheitlichen Abläufe bei den diversen Digitalisierungsbestrebungen sorgten für Qualitätsprobleme und uneinheitliche Daten – zumindest bei den laufenden Projekten musste hier schnell gegengesteuert werden. Wichtig dabei war die Erkenntnis, dass ein vernünftiges Verständnis von Digitalisierung weit über den Ablauf „Scannen und Speichern“ hinausgeht. Die Wertschöpfungskette der Digitalisierung umfasst daher nach unserem Verständnis 4 Abschnitte:



Abb. 1: Die Wertschöpfungskette der Digitalisierung

Eng verbunden mit den organisatorischen Abläufen war die Frage der IT-Plattform, da diese die gewünschten Prozesse und Funktionen technisch abbilden bzw. unterstützen sollte. Unter den evaluierten Systemen waren unter anderem auch die 2008 bekannten und gängigen Systeme Visual Library/scantoweb, ContentDM, GOOBI und Eprints. Schließlich entschied sich die ULB Darmstadt für die federführend in der UB Heidelberg entwickelte Software (Arbeitsname „dwork“), die gegen eine Kostenbeteiligung genutzt werden konnte. Sie wurde im Herbst 2008 in Betrieb genommen und deckt die wesentlichen Anforderungen der ULB bis heute ab. Sie fußt komplett auf freier Software, im Wesentlichen auf einer Architektur aus Linux, Apache, Mysql und Perl (sog. LAMP-System), wird komplett webbasiert bedient und produziert bzw. unterstützt die wichtigen Standards (TIFF, METS/MODS, RSS, OAI, URN, PDF).

⁵ URL: <http://tudigilehrbuch.ulb.tu-darmstadt.de> [Stand 28.10.2011].

Die in Darmstadt als dwork (Produktionsebene) und tudigit (Präsentationsebene) bezeichnete Implementierung der Software ist vornehmlich auf buch-artige Objekte ausgerichtet. Spezielle Projekte und Anforderungen (Karten und Großformate, Digitalisate von Einbandstempeln oder AV- und 3D-Materialien) werden mit spezialisierten IT-Systemen oder Workflows unterstützt. Auch Angebote mit komplexem Zugriffsschutz oder digitalem Rechte-Management (z. B. die inzwischen im Zuge eines Rechtsstreits eingestellte *Digitale Lehrbuchsammlung*) werden mit einem anderen System (Eprints) betrieben.

Beim Scanning werden die Images direkt auf ein Netzlaufwerk des Digitalisierungsservers gespeichert und im Idealfall sofort an den dwork-Workflow übergeben. Dieser wird komplett webbasiert bedient, enthält aber zunächst einen noch leeren Datensatz, dessen Name beim Scan nach bestimmten Vorgaben aus der Signatur gebildet wird. Diesem Datensatz werden nun in mehreren Phasen Informationen und Dateien hinzugefügt. Nachdem alle Daten gesammelt, konvertiert und verknüpft sind, wird der Datensatz an die Präsentationsebene (tudigit⁶) übergeben. Er ist danach öffentlich sichtbar.

Nach einer erneuten Qualitätskontrolle erfolgt dann der letzte Schritt in dwork: die Langzeitarchivierung mit anschließender Löschung der (großen) Master-Scandateien auf dem Digitalisierungsserver.

Der Arbeitsbereich Digitalisierung – das Digitalisierungszentrum (DIZ)

Der zunächst lose von der Abteilung EID koordinierte Aufgabenbereich Digitalisierung wurde Mitte 2010 zu einer organisatorischen Einheit zusammengefasst zum Digitalisierungszentrum, nun als untergeordneter Arbeitsbereich der Abteilung EID.

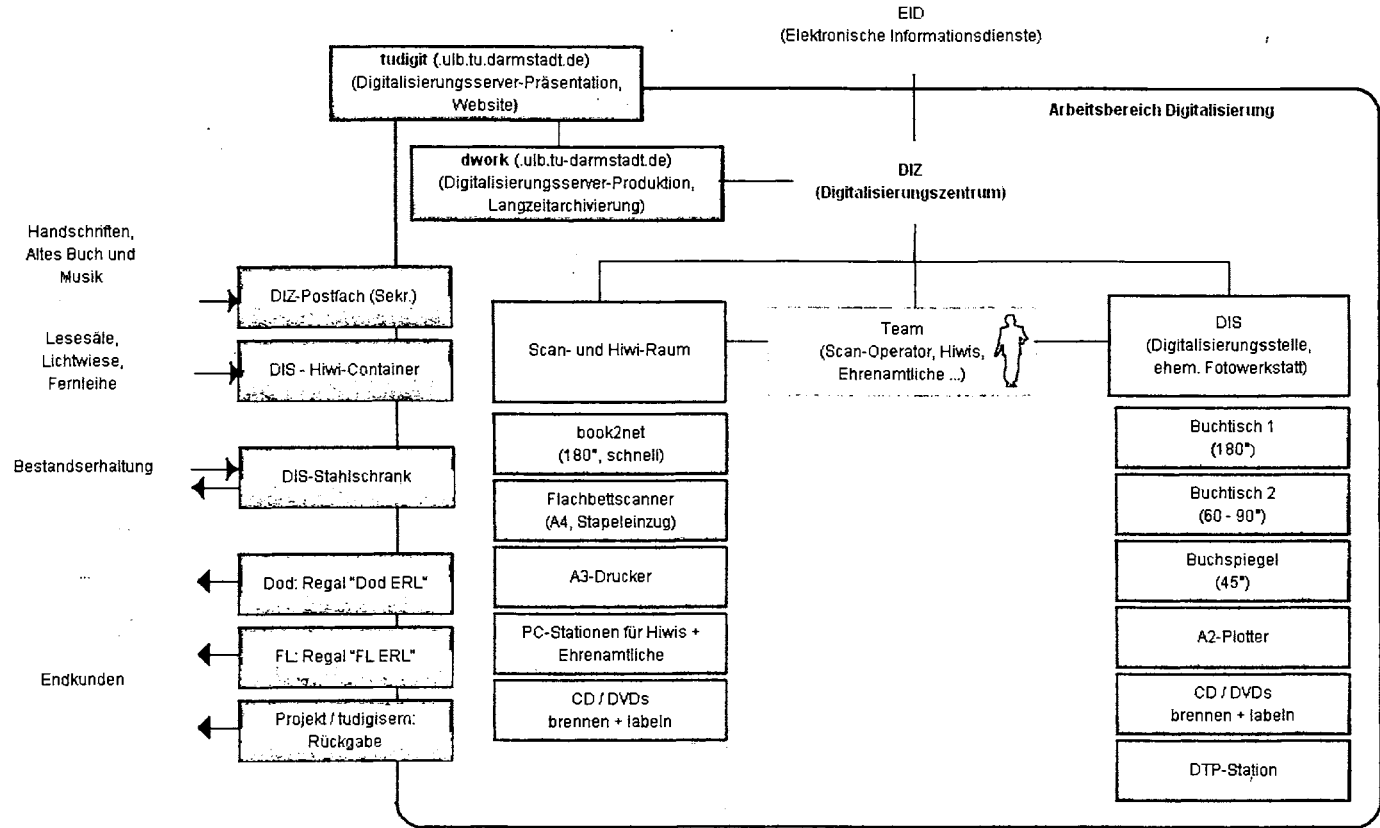
Das Digitalisierungszentrum 2011

Ausstattung des Digitalisierungszentrums

Die folgende Graphik zeigt neben dem Organisationsschema auch die Aufteilung auf zwei Räume mit den wichtigsten Gerätschaften sowie die Schnittstellen zu Kunden bzw. anderen Arbeitsbereichen der Bibliothek.

⁶ URL: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de> [Stand 28.10.2011].

Abb. 2: Organisationsstruktur des Digitalisierungszentrums



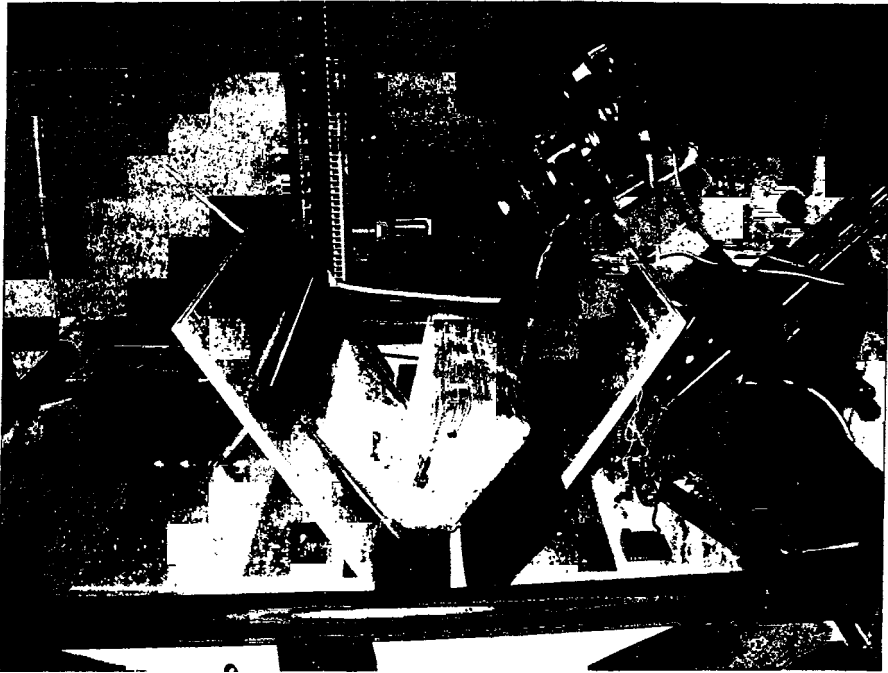


Abb. 3: Aufbau für Scanning bei „schwierigen“ Büchern

Sie verdeutlicht auch die personelle Zusammensetzung des Digitalisierungszentrums. Neben den ca. 1,5 Stellen für Technik, Organisation, Projektmanagement, Marketing und Entwicklung des Arbeitsbereichs wird die operative Arbeitslast (vor allem das Tages- und Massengeschäft im Bereich Scanning und Verarbeitung/Workflow) im Wesentlichen von Hilfskräften und Ehrenamtlichen übernommen. Hierfür kommen im sogenannten Scan- und Hiwi-Raum ein Einzugsscanner sowie ein schneller A2-Aufsichtsscanner zum Einsatz.

In der Digitalisierungsstelle können aufgrund des vorhandenen fototechnischen Know-hows auch konservatorisch schwierige Objekte gescannt werden. Die zwei dort verfügbaren Buchtische sind flexibel mit Kameras bestückbar. Abbildung 3 zeigt das Scanning einer empfindlichen Handschrift mithilfe einer selbst entwickelten, v-förmigen Buchwippe, einer Plexiglas-Einlage sowie eines Shift-Objektivs. Durch Kombination mit passender Kamera-Software sind so auch sensible Buchobjekte scanbar. Auch Glas-Dias oder spezielle Flachware können hier verarbeitet werden.

Zahlen, Fakten, Daten

Die folgende Tabelle zeigt einen aktuellen Stand der Anzahl digitaler Objekte in den einzelnen Sammlungen:

Objekte	Sammlung	Objekte	Sammlung.
1.297	Musikhandschriften	19	Darmstadtia
832	Inkunabelsammlung	8	Bestände 1701–1850
205	Aus dem TUD-Archiv	5	Bestände 1600–1700
95	Darmstädter Zeitung	4	Darmstädter Gesangsbücher
79	Zeitschriftenbände (BE)	1	Bestände 1951ff
75	Bestände 1851–1950	1	Sammlung Günderrode
59	Darmstädter Adressbücher	50	Karten
39	Wormser Zeitung	1.500	Einbandstempel
24	Handschriften	4.293	G E S A M T

Was die Nutzungszahlen angeht, so ergab eine Analyse der Logdateien des Webserver der *Digitalen Sammlungen* für das Jahr 2010 eine Zahl von Zugriffen weit über der Millionengrenze (Zugriffe auf einzelne Seiten/Bilder, bereinigt um Harvester und Suchmaschinen-Robots). Neben solchen zweifellos nur bedingt aussagekräftigen Angaben zeigen Hinweise und Rückmeldungen aus der Fach-Community auch qualitativ, dass die Dienstleistung sehr gut angenommen wird.

*Digitalisierungsprojekte an der ULB und
ihre wissenschaftliche Bedeutung*

Abgeschlossene Projekte

Mithilfe des DFG-geförderten Inkunabel-Projekts konnten etwa 900 der mehr als 2.000 in der ULB Darmstadt vorhandenen Inkunabeln digitalisiert werden. Es handelte sich um die im Incunabula Short Title Catalogue (ISTC) verzeichneten Wiegendrucke. Diese wurden qualitativ hochwertig gescannt, intellektuell erschlossen (Incipits der Kapitel sowie Beschreibungsdaten zu besonderen Seitenmerkmalen) und in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek im ISTC rückverlinkt. Das Projekt ist erfolgreich abgeschlossen, der im Zuge des Projekts mit eigenen Mitteln vorgenommene Kata-

lognachweis im Hessischen Verbund wird im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Die Daten stehen zur Übernahme in die Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek (vdIB)⁷ zur Verfügung.

Mit der *Digitalen Lehrbuchsammlung*, also der Digitalisierung von aktuellen, viel gefragten, aber nicht als eBook verfügbaren Lehrbüchern und dem Anbieten innerhalb der Räumlichkeiten der Bibliothek auf der Basis von § 52 b UrhG wollte die Bibliothek eine Verbesserung der Verfügbarkeit dieser Materialien zu Spitzenzeiten erreichen. Das Projekt wurde im Zuge eines Rechtsstreits eingestellt.⁸ Die wissenschaftliche Bedeutung liegt hier darin, dass im Zuge des Verfahrens nun geklärt wird, welche Absicht der Gesetzgeber konkret mit diesem Paragraphen verfolgte und ob bzw. inwieweit Bibliotheken das Potenzial der digitalen Technik zur Verbesserung der universitären Lehre ausschöpfen können.

Im Zuge mehrerer kleinerer Kampagnen mit externen Scandienstleistern wurden alte Drucke und Zeitschriftenbände digitalisiert, die in Darmstädter Alleinbesitz und stark gefährdet waren. Die so digitalisierten Bände wurden der Nutzung entzogen. Auffindbarkeit und Zugang sind möglich über die einschlägigen Bibliothekskataloge oder die *Digitalen Sammlungen Darmstadt*, aber auch über Suchmaschinen und Aggregatorplattformen. Da es sich meist um Einzelbände handelt, die weder aufgrund ihrer inhaltlichen Bedeutung noch als Bestandteil einer historischen Sammlung ausgewählt wurden, kann der wissenschaftliche Wert nicht pauschal beurteilt werden – ihre Bedeutung für die Allgemeinheit erhalten diese Bestände (bzw. deren Digitalisate) aber allein schon durch das Alleinbesitz-Merkmal.

Die Bände 1872–1891 der *Darmstädter Zeitung* wurden zur Schonung der Papirausgabe in zwei Kampagnen mithilfe externer Dienstleister gescannt, danach in die *Digitalen Sammlungen Darmstadt* integriert. Die wissenschaftliche Bedeutung ist eine überwiegend regionale.

Anfang der 1990er Jahre wurde der Nachlass von Hermann Graf Keyserling im Kontext einer DFG-Förderung gesichtet und erschlossen. Ebenso konnte der Nachlass von Alexander Graf Keyserling in einem bis 2004 geförderten Projekt wissenschaftlich bearbeitet und in eine allegro-Datenbank eingegeben werden.

Der Nachlass Hermann Graf Keyserlings wird durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie durch kurzfristige Personalressourcen digitalisiert. Es handelt sich um ein laufendes Projekt, das jedoch nicht über eine gesicherte Projektplanung oder -finanzierung verfügt.

⁷ URL: <http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de/> [Stand 29.10.2011].

⁸ URL: <http://tudigilehrbuch.ulb.tu-darmstadt.de> [Stand 28.10.2011].

Laufende Projekte

Einbandstempel sind wichtige Objekte der buchhistorischen Forschung, an denen sich Provenienz und Geschichte der Bücher selbst, aber auch wirtschaftliche Verflechtungen in der historischen Buchherstellung nachvollziehen lassen. Das DFG-geförderte Projekt erfasst die in den Jahren 1947–1998 auf Papier und Karteikarten durchgeriebenen, später gescannten Stempel, bereitet sie mit Metadaten auf und speist sie in die zentrale Einbanddatenbank⁹ ein.

Der Barock-Komponist Christoph Graupner, der am Hof in Darmstadt von 1709 bis 1760 wirkte, beschäftigt eine überschaubare, aber rege wachsende und weltweit aktive Forschungsgemeinde. Die Originale der Graupner'schen Werke (Noten- und Musikhandschriften) wurden im Zuge von Kundenaufträgen annähernd vollständig digitalisiert und inzwischen auch in den *Digitalen Sammlungen Darmstadt* zugänglich gemacht. Es bestehen Kooperationen und Datenaustausch bzw. Verknüpfungen der IT-Systeme mit zahlreichen Projekten, so zum Beispiel dem Graupner-Werkverzeichnis GWV.¹⁰

Das zahlreiche Feedback auf die Verfügbarkeit der Werke bestätigt die positive Rezeption durch die gut vernetzte Graupner-Community.

Die Darmstädter Adressbücher (ab 1819) sind für die Regionalforschung ein wichtiges Instrument als Mischung aus Adressverzeichnis, Gelben Seiten und Branchenbuch (inklusive Preisen für kommunale Dienstleister) und dienen unter anderem auch als frühe Massen-Werbeträger. Sie sind daher nicht nur für die Familienforschung interessant. Mittelfristig ist eine Integration der digitalen historischen Materialien zu Darmstadt geplant (zusammen unter anderem mit der *Darmstädter Zeitung*). Das Scanning (in diesem Fall mithilfe von Praktikanten) ist abgeschlossen. Die Erschließung wird im Laufe des Jahres 2011 vervollständigt.

Von den zahlreichen Handschriften wurden bisher lediglich einige im Rahmen von Kundenaufträgen digitalisiert. Wenn eine gute Farbqualität digital vorliegt, werden diese Digitalisate seit Anfang 2011 sukzessive in den *Digitalen Sammlungen Darmstadt* präsentiert. Viele der ursprünglichen Reproduktionen existieren allerdings nur auf Mikroformen bzw. in Schwarz-Weiß. Eine erneute Digitalisierung steht unter dem konservatorischen Vorbehalt der Erhaltung des Buchs und dem jeweils individuell unterschiedlichen, meist hohen Aufwand beim Scanning (meist geringer Öffnungswinkel, Licht- und Wärmeempfindlichkeit etc.). Die systematische Digitalisierung im Rahmen

⁹ URL: <http://www.hist-einband.de/> [Stand 28.10.2011].

¹⁰ URL: <http://www.graupner-digital.org> [Stand 28.10.2011].

eines Projekts ist bisher nicht geplant. Allerdings wird die Katalogisierung der Handschriften mithilfe der DFG gefördert, die zugehörigen Arbeiten inklusive Integration in die *Manuscripta Mediaevalia*¹¹ sind am Handschriftenzentrum der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart angesiedelt.

Die etwa 650 Objekte in der Kartensammlung, die nicht nur groß-, sondern überformatig sind, werden noch vor dem Umzug in den Neubau Stadtmitte digitalisiert. Diese Karten lagern ebenso wie die restliche Kartensammlung der ULB momentan im benachbarten Staatsarchiv Darmstadt, ziehen dann aber 2012 ebenfalls um. Die Überformatkarten verteilen sich zu etwa gleichen Anteilen auf die oben genannten Gruppen der gesamten Kartensammlung und sind regional- und militärhistorisch von Interesse – daneben ist ihre sorgfältige und aufwändige Verpackung vor dem Umzug notwendig; durch die Digitalisierung können sie in dieser konservatorisch optimalen Verpackung dann auch im Neubau eingelagert werden. Da die ULB nicht über geeignete Geräte für derartige Formate verfügt, wird das Scanning von der Fotowerkstatt des Staatsarchivs als externe Dienstleistung im Auftrag durchgeführt. Die ersten Ergebnisse sind nun auch in den *Digitalen Sammlungen* nutzbar.¹²

Wichtige Drucksachen zur Geschichte der Technischen Hochschule aus dem Universitätsarchiv der TU Darmstadt wurden in die *Digitalen Sammlungen Darmstadt* eingespeist, so zum Beispiel die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse (seit 1858). Die wissenschaftliche Bedeutung ist nicht nur auf die TU Darmstadt und ihre Belange beschränkt, sondern spiegelt immer wieder auch Technikgeschichte und historische Einschnitte, beispielsweise durch die Weltkriege, wider.

Schäden, Schliff und Schimmel – die Rolle der Bestandserhaltung

Neben dem Alter von Büchern sind auch externe Ereignisse eine mögliche Quelle auftretender Schäden. Hier sind in der ULB Darmstadt zuvorderst die Kriegsschäden von 1944 zu nennen mit vornehmlich folgenden Schadenskategorien: Ein Großteil der 1944 geretteten Bestände weist (Lösch-)Wasserschäden auf, in der Folge kam es zu großflächig auftretendem Schimmelbefall. Mangelhafte Lagerbedingungen (direkte Sonneneinstrahlung, falsche und vor allem schwankende Temperaturen oder nicht optimales Raumklima) führen im Laufe der Zeit zu Verformungen, Brüchen oder Rissen und können Zer-

¹¹ URL: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> [Stand 29.10.2011].

¹² URL: <http://tukart.ulb.tu-darmstadt.de> [Stand 29.10.2011].

fallsprozesse in Gang setzen oder beschleunigen. Holzschliffhaltiges Papier, wie es vor allem in der Zeitungsherstellung zum Einsatz kam, vergilbt schon nach wenigen Jahrzehnten, wird brüchig und es kommt schon bei geringer mechanischer Beanspruchung (Blättern, Druckausübung) zu Materialverlust.

Seit 2004 widmet sich eine aus Restaurierwerkstatt und Buchbinderwerkstatt gebildete Abteilung den Schwerpunkten der präventiven, konservatorischen und restaurativen Bestandserhaltung. Sie arbeitet eng mit dem Digitalisierungszentrum der ULB zusammen und ist die maßgebliche Stelle bei der Entscheidung, ob und wie Bestände bei der Digitalisierung gehandhabt werden können, so bei Fragen des maximal möglichen Öffnungswinkels eines Buchs. Sie entscheidet weiterhin über Logistik und Lagerung während der Bearbeitung sowie Rücksichtnahme auf Licht- und Druckempfindlichkeit. Ferner koordiniert sie die Digitalisierung begleitende restauratorische und buchbinderische Arbeiten, holt Kundenaufträge ein (größere Projekte ebenso wie Aufträge aus dem Bereich Digitalisierung on Demand) und übernimmt häufig die buch-logistische Koordination mit externen Dienstleistern.

Professionalisierung von Infrastruktur und Prozessen

Qualität im Blick

Mit begrenzten Ressourcen, laufenden und stetig neu hinzukommenden Projekten sowie dem Neubau-Bezug 2012 ist ein umfassendes Qualitätsmanagement (mit seriöser Evaluierung, Zertifizierung etc.) nicht sinnvoll und wird auch nicht angestrebt. Allerdings setzt das DIZ gezielt einzelne Elemente des Qualitätsmanagements ein:

- Formale Unterstützung von Projektplanung und -dokumentation, z. B. durch das Formular „Projekt-Profil“¹³
- Regelmäßige Treffen,¹⁴ in denen u. a. Optimierungsmöglichkeiten besprochen werden
- Zwingende Schritte zur Qualitätssicherung in jedem Workflow¹⁵

¹³ URL: <http://dwork.ulb.tu-darmstadt.de/docs/Projekt-Profil.pdf> [Stand 28.10.2011].

¹⁴ Monatlicher „Digi-Treff“ mit allen Akteuren aus der ULB, die Projekte generieren, relevante Sammlungen betreuen oder strategischen Einfluss/direktes Interesse an Digitalisierungsaktivitäten haben. Zweimal monatlich Treffen der operativ in der Digitalisierung Tätigen (inkl. Hilfskräfte) im sog. Jour fix.

¹⁵ Mindestens ein technischer QS-Schritt (meist automatische Validierung mithilfe von Jho-

– Stabilisierung der IT-Servicequalität¹⁶

– Schwerpunkt 2011: Prozessdokumentation und -optimierung

Die über mehrere Jahre gewachsenen Aktivitäten im Bereich Digitalisierung resultierten in zersplitterten, schlecht dokumentierten und oft nur auf einzelne Personen ausgerichteten Arbeitsabläufen. Eine Digitalisierung aber, die größere Mengen verarbeiten, die Infrastruktur effizient auslasten, Urlaubs- und Krankheitsphasen oder Ressourcenausfälle kompensieren will, muss über stabile, möglichst einfache, dokumentierte und belastbare Prozessabläufe verfügen. Die Verwendung eines einfachen Projektmanagement-Werkzeugs bei größeren Projekten ist seit 2008 Praxis.¹⁷

Der Einsatz eines Trouble-Ticket-Systems zur Auftragsverfolgung bei Fernleihe und Digitalisierung on Demand ist ein weiterer Schritt und geplant für Mitte 2011. Dazu kommen die technische und organisatorische Stabilisierung bisher werkstattähnlicher Entwicklungen und Abläufe, einfache Modellierungstechniken sowie die Erarbeitung mehrerer Anleitungs- und Best-Practice-Materialien, die außerdem eine schnelle Einarbeitung von studentischen Hilfskräften ermöglichen.

Langzeitarchivierung und Datensicherheit

Zwar verfügt das Digitalisierungszentrum bereits über eine in der Praxis und für den heutigen Stand akzeptable Unterstützung für die mittel- und langfristige Verfügbarkeit der Digitalisate.¹⁸ Führt man sich aber die Erkenntnisse und Ansprüche zum Beispiel von Nestor¹⁹ vor Augen und zieht man in Betracht, dass man hier die – neben den Katalogdaten – wohl hochwertigsten digitalen Assets der Bibliothek vor sich hat, so muss man über einen weiteren Ausbau der Archivierungs- und Verfügbarkeits-Infrastruktur seitens der ULB nachdenken. Mittelfristig ist dabei an bindende Vereinbarungen und definierte Ser-

ve und TIFFinfo) sowie eine intellektuelle Qualitätssicherung (mindestens Sichtprüfung nach Freischaltung mit Stichproben auf einzelne Images und Funktionalitäten).

¹⁶ Bereits seit 2008 ist der Serverbetrieb in den Maschinensaal des universitären Rechenzentrums ausgelagert und profitiert dort von den professionellen Betriebsbedingungen, z. B. Zugangsbegrenzung, unterbrechungsfreie Stromversorgung u. ä. Im Laufe 2010/11 erfolgt der Aufbau eines gespiegelten Server-Systems als Test- und Recovery-Umgebung.

¹⁷ Als Projekt gilt dabei alles, was über mehr als einen Tag Personal bindet, Außenwirkung hat, eine aufwändige individuelle Behandlung benötigt oder mehr als drei Bände umfasst.

¹⁸ Zum einen durch persistente URLs, URNs, offene Standardformate (z. B. METS/MODS), valide TIFF- und JPG-Bilddateien, zum anderen durch deren Speicherung im Storage-Management-System der TU. Es sorgt durch Datenaustausch mit dem Rechenzentrum der UB Frankfurt für erwünschte Redundanz und Datensicherheit.

¹⁹ URL: <http://www.langzeitarchivierung.de> [Stand 28.10.2011].

vice-Level-Agreements mit dem Rechenzentrum der TU gedacht, die Einbeziehung auch von rechtlichen und Policy-Metadaten, Prüfungsroutinen, eine weitere Sicherungsstufe bzw. kontrollierte Redundanz (dies ist mit weiteren Kosten verbunden) sowie eine Anbindung an die Aktivitäten und Standards, die von Nestor oder anderen Projekten vorgegeben werden. Zusätzlich arbeitet die Abteilung Elektronische Informationsdienste an einer weiteren Professionalisierung ihrer Storage-Strategie im Linux-Server-Bereich.

Die Neubauten

Um den Bedürfnissen der Benutzerinnen und Benutzer auch in räumlicher Hinsicht Rechnung zu tragen, entstehen in den nächsten Jahren zwei neue Gebäude, die die Bibliothek in die Lage versetzen sollen, ihre Dienstleistungen und Bestände modern und zeitgemäß anzubieten. Der Neubau Stadtmitte wird bereits 2012 bezogen werden und das Gros der Bestände sowie die zentralen Funktionseinheiten beherbergen. Das Residenzschloss bleibt nur einen Steinwurf entfernt als Bibliothek für Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften mit zugehörigen Beständen und dem bibliothekarischen Fachteam ein zweites Standbein. Und schließlich wird auf dem Campus Lichtwiese ein Hörsaal- und Medienzentrum entstehen (die Planung und Vorbereitungsmaßnahmen dazu sind im Gange, Baubeginn 2011, Bezug voraussichtlich 2012/13). In den Neubauten wird auch ein Großteil der Bestände der über 70 dezentralen Bibliotheken integriert und somit konzentriert und in fachlich-systematischer Freihandaufstellung allen Interessierten zur Verfügung stehen.

Die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt wird so nach Abschluss der Bau- und Renovierungsarbeiten über drei Standorte verfügen, wobei das Digitalisierungszentrum und die eng damit verbundenen Abteilungen (Handschriften und Musik, Bestandserhaltung) und die relevanten (Alt-)Bestände im Neubau Stadtmitte untergebracht sein werden, wo ihre Lagerung und Nutzung unter wesentlich verbesserten Bedingungen stattfinden kann. Zwar war das Wachstum der Digitalisierungsaktivitäten und des DIZ noch nicht in die ursprüngliche Bauplanung eingeflossen, aber inzwischen ist klar, dass das Digitalisierungszentrum dort räumlich und organisatorisch neue Möglichkeiten haben wird, vor allem in Bezug auf sicherere, kürzere Wege und effizientere Buch-Logistik, Stell- und Auslastungsmöglichkeiten für Geräte und Infrastruktur und deren Betrieb durch das Personal – nicht zuletzt auch durch ein modernes Schließ- und Zugangssystem.

Öffentlichkeitsarbeit und Marketing

Mit dem dargestellten „Grundstock“ der *Digitalen Sammlungen Darmstadt* wurde im Lauf der letzten Jahre eine solide Basis an Produkten geschaffen, die verstärkte Marketingaktivitäten rechtfertigt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen hier kurz genannt werden:

- Bei Bezug des Neubaus soll die Präsentation vor allem hochwertiger Digitalisate im Lauf- und Eingangsbereich auf einem Großbildschirm mit Gestensteuerung verwirklicht werden.
- Angestrebt wird außerdem eine stärkere Einbindung der *Digitalen Sammlungen* in die Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie eine prominente Positionierung auf den ULB- und TU-Webseiten.
- Bereits angelaufen ist die Distribution der Digitalisate über Multiplikatoren und Aggregationsplattformen (z.B. die Europeana, den ISTC, das Graupner-Werkverzeichnis GWV, die Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek vdIB, Bibliothekskataloge, Portale) sowie über gängige Formate und Protokolle (OAI, RSS).
- Ein weiteres Ziel sind Kooperationen mit Instituten in- und außerhalb der TU sowie der Aufbau und die laufende Pflege von Kommunikationskanälen mit der regionalen Presselandschaft.

Vernetzung innerhalb der TU

Darmstadt ist als Wissenschaftsstadt reich an technischer Infrastruktur in und rund um die Technische Universität. So verfügt nicht nur das Staatsarchiv Darmstadt (in unmittelbarer räumlicher Nähe und mit zahlreichen Schnittstellen zur ULB) über eine eigene Digitalisierungswerkstatt mit ausgezeichneten Möglichkeiten für Überformate, es existiert auch im Fachbereich Architektur ein Digitalisierungs- und Printzentrum, das 3D-Objekte und Großformate verarbeitet und über erhebliches Know-how verfügt. Weitere kompetente Stellen sind am kunsthistorischen Institut oder im Referat Kommunikation der Hochschule angesiedelt.

Es wird für eine einzelne Einrichtung nicht möglich sein, das breit ausdifferenzierte Feld der Digitalisierung komplett kompetent abzudecken. Daher ist eine Kooperation und Vernetzung der Akteure in und um die TU Darmstadt eine wichtige strategische Komponente. Die ULB bzw. das DIZ will dazu im Laufe des Jahres ein Kompetenz-Portfolio erstellen, um so Transparenz über die eigenen Möglichkeiten und Leistungen herzustellen und gleichzeitig eine regelmäßige Austauschplattform (angestrebt wird ein regelmäßiger

Workshop oder ein „Stammtisch“) für die lokale und regionale Vernetzung zu organisieren.

Kooperationen und externe Partner

Die Erfahrung der letzten Jahre sowie der aktive Aufbau von eigener Infrastruktur und Know-how versetzt die ULB in die Lage, auch ehrgeizige, größere Projekte umzusetzen. Neben der Erschließung weiterer Bestandsgruppen für die Digitalisierung bieten Förderanträge und kooperative Projekte weiteres Potenzial für die Digitalisierung – jeweils verbunden mit der Notwendigkeit, die nötigen Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen. Die ULB ist darüber hinaus in der Lage, als regionales Zentrum im Bereich Digitalisierung in Bibliotheken aufzutreten, und daher aktiv daran interessiert, sich weiter zu vernetzen und Gemeinschaftsprojekte anzugehen.